



Die Kreise Wittlage und Bersenbrück

Nöldeke, Arnold

Hannover, 1915

Engter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95707](#)

Engter.

Kirche.

Engter, ein Dorf 6 km osö. von Bramsche, an den nordwestlichen Abfällen einer dem Wiehengebirge vorgelagerten Hügelgruppe gelegen, hat nahezu 850 Einwohner.

Geschichte.

Der Name des Ortes findet sich zuerst in einer Urkunde des Jahres 1183 (Möser a. a. O. I, Urk. 73) in der Form „villa Engetere“. Die Ein gesessenen der Engter Mark gehörten zum Kirchspiel Bramsche; aber wegen der Überschwemmungen und der weiten Entfernung von Bramsche vermochten

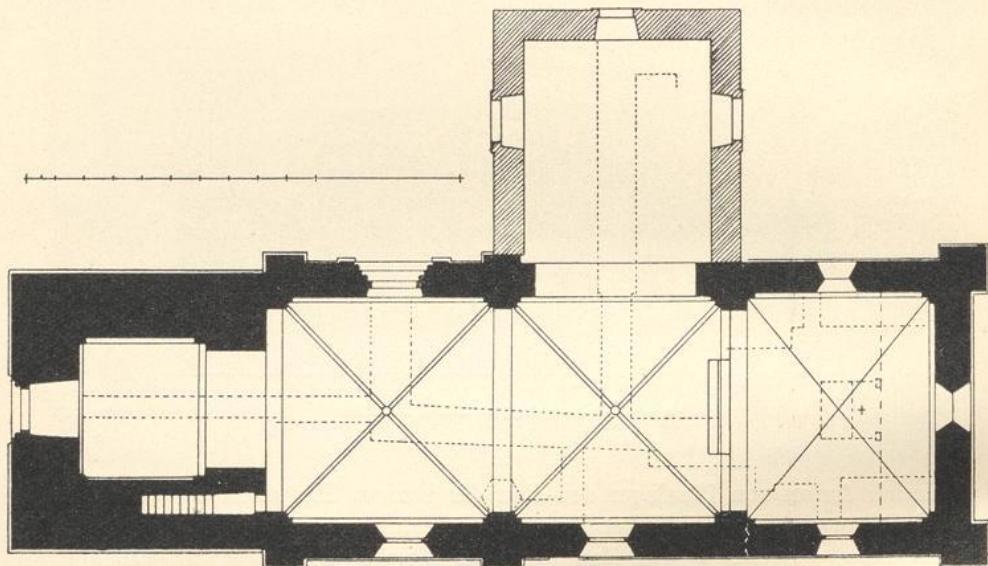


Abb. 117. Kirche in Engter; Grundriss (1:250).

sie nicht immer am Gottesdienst teilzunehmen. Unter Bestätigung und nach Anweisung des Bischofs Konrad von Osnabrück gründeten sie 1229 aus eigenen Mitteln eine Kirche und Pfarre in ihrer Mark als Filiale von Bramsche. Zum Kirchenheiligen wurde St. Johannes Evangelista angenommen. Als das Sylvesterkapitel 1275 seinen Sitz in Bramsche angewiesen erhielt, wurden ihm die Pfarrgeschäfte und Einkünfte der Filialkirche zu Engter übertragen. Das Filialverhältnis dauerte noch längere Zeit fort. Nach dem Berichte des Lucenius war der Stiftspropst zu Quakenbrück Archidiakon über die Kirche. Im Normaljahr 1624 wurde der Gottesdienst nach lutherischem Ritus gehalten. In Ausführung der Capitulatio perpetua blieb daher auch die Kirche den Lutheranern.

Be-
schreibung. Die dem hl. Johannes Evangelista geweihte Kirche (Außenansicht Tafel 10, Abb. 116) hat ein einschiffiges, aus Bruchstein errichtetes Langhaus mit gerade abschließendem Chor und einem Turm an der Westfront. Um die

Kirche zu vergrößern, ist im Jahre 1851 die Nordwand durchbrochen und ein im Grundriss rechteckiger Anbau querschiffartig angefügt (Grundriß s. Abb. 117, Längsschnitt Abb. 118*).

Das Schiff ist in zwei Jochen mit Bruchstein überwölbt, indem nach Schiff der Weise der romanisch-gotischen Übergangszeit auf Wandvorlagen mit eingebundenen Säulen in den einspringenden Ecken spitzbogige Gurt- und Schildbögen sowie Kreuzrippen gespannt sind. Die Kapitelle der Wandsäulen sind mit großer Mannigfaltigkeit behandelt und zeigen einen Schmuck von Blättern, die oft knollenartige oder in Form eines menschlichen Kopfes gebildete Endigungen haben. Die Säulenschäfte sind nirgend vollständig erhalten. Im westlichen Joch sind die Kreuzrippen von rechteckigem Querschnitt und treffen

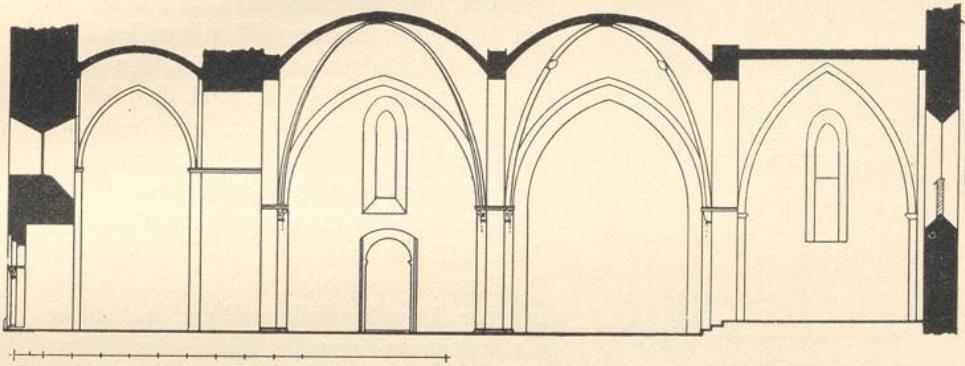


Abb. 118. Kirche in Engter; Längsschnitt (1 : 250).

sich in einem runden, ornamentlosen Schlussstein; während im anderen Joch die Rippen, den Querschnitten nach, dreiviertelkreisförmig und im oberen Drittel mit je einer Rundscheibe besetzt sind. Der Schlussstein ist hier mit einer Rosette verziert (Innenansicht Tafel 10, Abb. 119).

Die Fenster sind hochsitzend, schmal und in schlecht geschlagenen Spitzbögen geschlossen. An der Südseite sind sie, etwa im vorigen Jahrhundert, vergrößert worden. Eine rundbogige Tür befindet sich in der Nordwand des ersten Joches; eine zweite, spitzbogige und schmale im zweiten Joch der Südwand ist zugemauert. An der erstgenannten Tür sind die Säulen, welche in zwei Paaren beiderseits in den einspringenden Leibungsecken ruhen und auch den Türbogen als Rundwülste umziehen, mit reichornamentierten Kapitellen ausgestattet. Freilich sind diese bei späterer Restaurierung zum Teil entstellt: es windet sich bei der ursprünglichen Dekoration ein Kranz um die Kapitelle.

Außen liegen wenig vorspringende, aber einbindende Streben den Umfassungsmauern der Kirche vor.

Der Chor, offenbar etwas älter als die übrige Kirche, hat hohe, Chorscharfgratige Kreuzwölbung auf schmalen Schildbögen, deren Kämpfer etwas

*) Ein südliches Querschiff wurde 1913 angelegt.

tiefer angeordnet und von anderer Form sind als die des Schiffes. In allen drei Chorwänden sitzen schmale, spitzbogige Fenster.

Turm. Der mit dem Schiffe gleichzeitig erbaute Turm an der Westseite desselben steigt auf ungefähr quadratischer Grundfläche mit sehr starken Wänden an, ohne andere Gliederung als die des Sockelabsatzes. Er hat ein Westportal mit Säulen in den einspringenden Leibungsecken, welche oberhalb der Kapitelle den Rundbogen der Tür als Rundwulste mit umziehen. Die Kapitelle sind mit aufrechten Blättern belegt. Die Licht- und Schallöffnungen im oberen Drittel des Turmkörpers sind rundbogig und teilweise mit Mittelsäule versehen. Der Turmhelm ist eine achteckige Pyramide mit gekehltem Übergange zum Quadrate des Turmkörpers und teils noch mit Schindeln gedeckt. Die Durchgangshalle des Turmes hat ein hochsitzendes, kuppelförmiges Gewölbe, das auf Schildbögen angesetzt ist. Ein hoher Spitzbogen öffnet die Halle nach dem Schiffe zu. Die Turmtreppe führt innerhalb der Süd- und Westmauer des Turmes mit dem Eintritt vom Schiffe aus nach oben empor.

Der einfache Altar aus Holz (s. Tafel 10, Abb. 119) ist mit der darüberliegenden Orgel zusammengebaut und enthält ein Bild mit der Abendmahldarstellung, auf dieser als dreizehnte Figur das Bildnis des Stifters Herbold von Baer (1664). An der Priechenbrüstung der Orgel sind fünf Apostelbilder in Öl erhalten.

Ein Crucifixus aus Holz, Höhe des Korpus 1,24 m. Der Heiland ist mit leicht

nach rechts geneigtem Haupte, wagerecht zur Seite gestreckten Armen und übereinandergelegten Füßen dargestellt. Zeit: um 1400. Spuren von Bemalung.

Glocken. Eine Glocke mit Meisterinschrift: Johann Engelke und Hinrich Korff-Bielefeld me fudit 1670. Unterer Durchmesser 1,14 m.

Eine zweite Glocke von 1857.

Grabmale. Ein langfünfeckiger Leichenstein aus dem Jahre 1340 mit dem Bildnis des Verstorbenen — eines Plebanus — in eingeritzten Linien.

Zwei Leichensteine aus dem XVII. Jahrhundert für Mitglieder der Familie v. Baer.

Kanzel. Die sechsseitige Kanzel aus Holz, mit ebensolchem Schaldeckel, hat Ornamentformen der Zeit um 1700 (s. Tafel 10, Abb. 119). Sie war ehemals wie das Kirchengestühl lichtblau gemalt.

Kelch. Ein silbervergoldeter Kelch von 1761, unbedeutend. Beschaustempel: Osnabrück, Goldschmiedezeichen: **HP**.

Leuchter. Ein Kronleuchter aus Glas nach Art venezianischer Arbeiten. Ein Kronleuchter aus Gelbguss. Spindel mit Kugel und mit mehreren S-förmigen Armen, XVII. Jahrhundert.

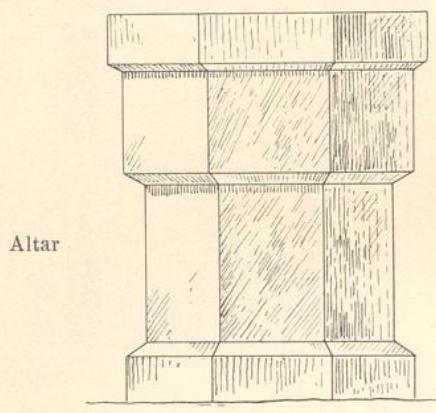


Abb. 120. Kirche in Engter; Taufstein.

Crucifixus.

Glocken. Eine Glocke mit Meisterinschrift: Johann Engelke und Hinrich Korff-Bielefeld me fudit 1670. Unterer Durchmesser 1,14 m.

Eine zweite Glocke von 1857.

Grabmale. Ein langfünfeckiger Leichenstein aus dem Jahre 1340 mit dem Bildnis des Verstorbenen — eines Plebanus — in eingeritzten Linien.

Zwei Leichensteine aus dem XVII. Jahrhundert für Mitglieder der Familie v. Baer.

Kanzel. Die sechsseitige Kanzel aus Holz, mit ebensolchem Schaldeckel, hat Ornamentformen der Zeit um 1700 (s. Tafel 10, Abb. 119). Sie war ehemals wie das Kirchengestühl lichtblau gemalt.

Kelch. Ein silbervergoldeter Kelch von 1761, unbedeutend. Beschaustempel: Osnabrück, Goldschmiedezeichen: **HP**.

Leuchter. Ein Kronleuchter aus Glas nach Art venezianischer Arbeiten. Ein Kronleuchter aus Gelbguss. Spindel mit Kugel und mit mehreren S-förmigen Armen, XVII. Jahrhundert.

Ein übertünchtes Deckengemälde über dem ersten Schiffssjoche stellt Malereien das Fegefeuer dar, ein solches im Chor das Paradies; sie waren datiert 1784*).

Fünf rautenförmige Memorienschilder aus Holz mit gemalten Wappen auf Mitglieder der Familien v. Baer. Memorienschilder.

Bruchstücke eines spätgotischen Sakramentshäuschens, feiner Sandstein, Sakramentshäuschen. Wimpergenwerk.

Ein nachgotischer Taufstein, Sandstein, von achteckiger Grundform; Taufe. Fuß und Gefäß sind durch Schrägen gegeneinander abgesetzt (Abb. 120).

F ü r s t e n a u.

Stiftschloß, protestantische Kirche, katholische Kirche, Bürgerhäuser, Hohes Tor.

Fürstenau, eine Stadt von etwa 1850 Einwohnern, unter denen die katholische und die protestantische Konfession zu gleichen Teilen vertreten ist, liegt halbwegs zwischen den Städten Rheine und Quakenbrück, mit diesen durch eine Eisenbahn verbunden. Es ist angebaut am südlichen Rande eines niedrigen, zumeist sandigen, von Heide und Föhrenwald bestandenen Höhenzuges, der im wesentlichen ostwestlich streichend, die Mitte des Kreises Bersenbrück durchzieht und sich bis an die Ems bei Lingen fortsetzt. Er bildet, da er im Norden und Süden von ehemals schwer gangbaren Niederungen begleitet wird, einen natürlichen Leitweg vom Emslande nach dem Osnabrückischen.

Das ehemals befestigt gewesene Fürstenau ist ein ausgeprägtes Ackerstädtchen ohne Fabrikbetriebe und zeichnet sich vor anderen seiner Art durch die Regelmäßigkeit seiner Anlage aus. Die Stadt bildet ein langes Rechteck (Abb. 121), von drei, den Langseiten parallelen Straßen durchzogen, die an ihrem oberen und unteren Ende wie in der Mitte durch Querstraßen verbunden sind. Die mittlere Querstraße erweitert sich in ihrem nördlichen Teil zum Rathaus- und Kirchplatz. Der Komplex der alten Stiftsburg, welche die Veranlassung zu dieser plangemäßen Stadtanlage gab, legt sich dem westlichen Kopfende der Stadt vor, mit seinem in der Flucht der mittleren Längsstraße liegenden Eingange dieser zugekehrt.

Stiftschloß.

Der Anlage der Stiftsburg Fürstenau geht die einer Burg Fürstenberg, Geschichte, über die nähere Nachrichten nicht vorliegen, und danach der Segelforth, voraus. Bischof Ludwig von Osnabrück (1279—1308) hatte diese Veste zum Schutze des Nordlandes erbauen lassen (C. Stüve a. a. O. I, 155). Ihretwegen kam es zum Streit zwischen ihm und dem Tecklenburger Grafen Otto IV.

*) Bei der Wiederherstellung der Kirche 1913 wurden Wand- und Deckenmalereien spätromanischen Charakters aufgedeckt: Gurtbogen und Rippenverzierungen, Fensterumrahmungen und im Chorgewölbe figürliche Darstellungen. Aufnahmen befinden sich im Denkmalsarchive.